

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Film-Lieblinge

BiOX-Aktiengesellschaft

Mannheim, 1950

Pariser Filmsterne

[urn:nbn:de:bsz:31-362318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362318)



ERICH PONTO

besten Straßenecke gekauft, auch wenn es vom Maskenbildner stammt.

Die echte Maske des Filmschauspielers demaskiert: den Künstler, den Film, den Menschen in ihm... Es ist im Spiel von Licht und Schatten nicht damit getan, sich „schön“ zu machen.

Die Frage: Haben Sie ein Filmgesicht? ist falsch gestellt, wenn sie auf äußere Schönheit, aufs make-up, zielt. Richtig gefragt, lautet die... Forderung: Ein Gesicht muß fotogen — fotografisch günstig — sein. Auch, das häßliche Gesicht kann „schön“ sein. Und ausdrucksstark! Hier liegt der Schlüssel zum Geheimnis des Filmschauspielers, wenn er erfolgreich ist.

Jeder Filmschauspieler benutzt vor der Kamera Schminke und Puder. Das ist ein Erfordernis der Kamera, die jede noch so kleine Hautunreinigkeit in der Großaufnahme überdimensioniert. Aber wehe der Filmschauspielerin, die mit Schminke und Puder Persönlichkeit vortäuschen will! Es kommt nur ein Lärvochen heraus...

Make-up muß sein, Maske machen muß sein. Wenn beides nur dazu dient, sich zu „verstellen“, ist es um die filmische Darstellungskunst geschehen.

Schlechte Filmschauspieler retten sich in make-up und Maske.

Könner beherrschen sie...

PARISER

* FILM Sterne *

Die französische Filmkunst hat einen guten Namen in der Welt. Wohl in keinem Filmland müht man sich leidenschaftlicher, ehrgeiziger, ernsthafter um diese jüngste unter den Künsten als in Frankreich. Neben den Literaten, Journalisten und Dichtern — Dichtern von Rang und Geltung — sind es vor allen Dingen die Schauspielerinnen und Schauspieler, die dem Film ihrer Heimat weit über die eigenen Grenzen hinaus Achtung und Bewunderung erobert haben.

Und worin besteht der Reiz, die Faszination, das Einzigartige der französischen Darstellungskunst im Film? Sie huldigt neben Charme und Geist — diesen ebenso französischen wie pariserischen Attributen des gallischen Menschen — ganz dem Charaktervollen. Sie bevorzugt nicht die nur hübschen Gesichter, die Larven, sondern das schöne, interessante Antlitz. Bei den Männern tritt an die Stelle des Typs die Persönlichkeit. Während die männlichen Darsteller es verstehen, in ihren Gestalten Energie, Geistigkeit und echtes Menschentum überzeugend zu verlebendigen, geht von Frankreichs Schauspielerinnen des Films jene eingeborene Grazie und frauliche Anmut aus, in denen stets ein wenig Pariser Atmosphäre, Eleganz und Lebenslust verzaubernd mitschwingen.

Und das Erstaunliche ist: Dieser Grundzug, der durch die ganze französische Filmschauspieler-schaft wirkt, entwickelt die mannigfaltigsten Talente und Begabungen. Durch sie wird Frankreichs Filmkunst immer wieder aufs neue dazu befähigt, ihrer Stimme im Konzert des Weltfilms unüberhörbar Geltung zu sichern.

MICHÈLE MORGAN ist eine Entdeckung von Marc Allegret, dem Neffen des Dichters André Gide. Er holte sich die in Dieppe an einem 18. März geborene Schauspielerin kurzerhand von der Probephöhne einer Pariser Theaterschule herunter und vertraute ihr — gefesselt von ihrer herben Schönheit wie ihrem natürlichen Talent — eine Hauptrolle in einem Revue-Film an. Mit Erfolg. Bald rief Hollywood! Sie ging nach Amerika und drehte dort fünf Filme. Rechtzeitig erkannte sie aber, daß ihre verinnerlichte, an Paula Wessely gemahnende Kunst der Menschendarstellung jenseits des großen Teiches nicht voll ausreifen könne. Sie kehrte in die Pariser Ateliers zurück und holte sich 1947 in dem ersten französischen Nachkriegsfilin „... und es ward Licht!“ (La Symphonie pastorale) den großen Preis von Cannes für die beste schauspielerische Leistung des Jahres. In England drehte sie sodann „Die erste Enttäuschung“ — die keine wurde —, darauf in Italien „Fabiola“, mit Jean Marais zusammen „Mit den Augen der Erinnerung“, neuerdings „Die Karriere der Doris Hart“. Was eroberte ihr in aller Welt die Sympathie des großen Publikums? Ihre Schlichtheit, ihre scheue Zurückhaltung, die jedem lauten Trubel, aller Propaganda abgeschworen hat.



MICHÈLE MORGAN



JEAN MARAIS

JEAN MARAIS wurde an einem 11. Dezember in der Landschaft Loiret (Frankreich) geboren. Auf eigene Faust studierte er die schönen Künste und hatte es schon zu kleinen Bühnenrollen gebracht, als er dem Dichter und Filmmann Jean Cocteau begegnete. Eine Rolle, die ihm Cocteau übertrug, machte ihn über Nacht am Pariser Theater- und Filmhimmel bekannt. Blitzschnell avancierte er zum französischen Filmstar Nr. 1! In Deutschland konnte man seine Kunst, deren Geheimnis Jugend und Bescheidenheit ist, in den Filmen „Der ewige Bann“ als Partner von Madeleine Sologne, in „Ruy Blas“ mit Danielle Darrieux, in „Carmen“ mit Viviane Romance, in „La Belle et la Bête“ mit Josette Day und in „Die Reise ohne Hoffnung“ bewundern.

EDWIGE FEUILLÈRE ist eine Schauspielerin von südländischem Temperament. Nach eingehenden Studien an einer Theaterschule in Paris stellten sich mit den ersten kleinen Rollen die ersten Erfolge ein. Sie hat sie sich erkämpfen müssen. Gegen ihr Temperament und gegen den Neid! Obwohl die Kritik ihr eine große Bühnenlaufbahn prophezeite und sie für den Film prädestiniert hielt, gab ihr lange Zeit keine Produktionsgesellschaft eine Chance. Erst als sie auf der Bühne die „Kameliendame“ mit triumphalem Erfolg spielte, öffneten sich dieser „zweiten Sarah Bernhard“ die Pforten der Ateliers: Sie drehte „La Duchesse de Langeais“, — die Lebensgeschichte einer unglücklichen Frau. Bald folgten weitere Filmverpflichtungen: In Dostojewskis Roman-Epos reiner Menschlichkeit, im „Idioten“, war sie eine unnachahmlich graziöse Nastasia Filipowna, jene Frau, die sich trotz aller tatsächlichen Verworfenheit ihre Reinheit in einem höheren Sinne erhalten hat. Im „Doppeladler“ von Jean Cocteau schließlich gab sie an der Seite von Jean Marais der Königin Leidenschaft und Seelentiefe. Edwige Feuillère hat gehalten, was sich die Kritik von ihr versprach; Sie wurde eine große Filmschauspielerin!



EDWIGE FEUILLÈRE



CHARLES BOYER

CHARLES BOYER zählt zu den meistbeschäftigten Darstellern Hollywoods. Die Reihe seiner Filme ist ohne Zahl. In Deutschland sahen wir ihn zuletzt in der Charakterstudie des großen Napoléon, der Frankreich über seine Liebe zur Gräfin „Maria Walewska“ — so heißt dieser Film mit Greta Garbo — stellte. Boyer, der am 28. August 1899 zu Fieac in Frankreich geboren wurde, studierte an der Universität Toulouse und an der Sorbonne zunächst Literatur, nahm dann am Pariser Konservatorium Schauspielunterricht und trat schließlich 1920 das erstmal als Darsteller vor die Öffentlichkeit. Sein Name wurde zehn Jahre später durch „Barkarole“, einen der ersten Sprechfilme überhaupt, auch in Deutschland bekannt. In Hollywood wurde man auf ihn aufmerksam durch den Film „Mordprozeß Mary Dugan“, der einen sensationellen Kriminalfall behandelte. Mit der Verfilmung von Franz Molnars „Liliom“ setzte er sich endgültig durch. Der Name Charles Boyer wurde zum festumrissenen Begriff für alle Filmfreunde...

VIVIANE ROMANCE hieß am Anfang weder Romance noch Viviane. Sie tanzte in kleinen Kabarets den French Cancan und schlug sich recht und schlecht durchs Leben. Der „göttliche Funke“, der sie später großmachte, schlummerte noch in ihr. Eines Tages lächelte ihr aber das Glück. Eine Filmrolle! In acht Monaten wurde sie zum begehrten klassischen Vamp des französischen Films! Das Publikum jubelte ihr zu, wo auch immer sie sich blicken ließ. Als wollte sie nachholen, was sie versäumt, drehte sie kurz hintereinander mit Pierre Blanchar den „Spieler“, mit Jean Gabin „Die zünftige Bande“ und mit Lucien Baroux den „Engel des Heims“. Die letzten Zweifel an ihrem Talent verstummten, als sie mit den Filmen „Nächte in Neapel“, „Das Leben ist kein Roman“ und vor allem „Carmen“ ihr wahres Können zeigte. Vivianes Rollen haben eine eigene Note. Lästere werfen ihr vor, daß sie Liebeszenen nur mit dem Manne dreht, den sie liebt — selbst wenn er untalentiert ist. Aber Viviane Romance ist gar nicht so, wie sie tut. Seit langem schon ist sie mit Clement Duhour, einem Hoteller, verheiratet. Die bösen Zungen wissen von ihr nichts besonderes zu berichten...

VIVIANE ROMANCE



GÉRARD PHILIPPE

GÉRARD PHILIPPE war vor vier Jahren noch völlig unbekannt. Seine Heimat ist Nizza. Als Sohn eines Hoteliers machte er, zwanzigjährig, die Bekanntschaft der Schauspieler Jean Wall und Claude Dauphin, von denen er ersten dramatischen Unterricht erhielt. Bereits 1946 wird ihm mit dem Film „Den Teufel im Leib“ der große Preis von Brüssel beschert. Das Jahr 1947 brachte ihm die Titelrolle des Films „Der Idiot“, mit der er sich zum Schauspieler ersten Ranges qualifizierte. In „Kartause von Parma“ gewinnt er internationale Anerkennung durch seine Darstellerleistung. In René Clairs Faust-Film „La Beauté du Diable“ krönte er sein bisheriges Schaffen. Gérard Philippe ist heute eine der stärksten Hoffnungen des französischen Films: durch seine Klarheit, Intensität und blutvolle Menschlichkeit!

